

Postulat: „Hauptziel des christlich-jüdischen Gesprächs unserer Tage ist es, nach Bezugspunkten von Nähe und Verstehen auch dort zu fragen, wo Unterschiede und Trennung herrschen. Damit wird die Konsensarbeit in den Vordergrund gestellt, ohne die Unterschiede zu negieren oder auszublenden. Dissens, Fremdheit und Andersheit werden in der Konsensbemühung nicht einfach aufgelöst, sondern bearbeitet, tiefer verstanden und – wo sie verbleiben – ausgehalten“ (3). Henrix spart, indem er u. a. den drei Artikeln des Apostolicums folgt, die neuralgischen Themen im begonnenen Gespräch zwischen Christen und Juden nicht aus (etwa Christologie, Pneumatologie, Ekklesiologie), und diskutiert dabei die Thesen anderer „Gesprächspartner“ wie Clemens Thoma und Franz Mußner, Friedrich-Wilhelm Marquardt und Peter von der Osten-Sacken, Johann Baptist Metz und Rolf Rendtorff.

Grundlegend und damit wegweisend erscheint nach wie vor der erste Beitrag „Ökumene aus Juden und Christen. Ein theologischer Versuch“, verfaßt 1978, als viele Kirchen und Christen noch zu tief im Dornröschenschlaf der Israelvergessenheit schlummerten, um das unerhörte, unbedingte Ja Gottes zu Israel, seine Bundestreue, als Anfrage an christliche Theologie und Praxis ernstzunehmen. Erhellend und hilfreich erscheinen im Schlußteil des Buches „Dialog im Vollzug“ die Ausführungen über drei Protagonisten jüdischen Denkens des letzten Jahrhunderts: Franz Rosenzweig, Hans Jonas und Emmanuel Levinas. Die Henrix-Studien gehen axiomatisch von der „Israelitica dignitas“ (14) aus und weiten den Blick: „Damit die Entzweiungsgeschichte immer deutlicher der Solidaritätsgeschichte Platz macht“ (30).

Dieter Krabbe, Nürnberg

Anna Mieszkowska, **Die Mutter der Holocaust-Kinder.** Irena Sendler und die geretteten Kinder aus dem Warschauer Ghetto. Übersetzt aus dem Polnischen von Urszula Usakowska-Wolff und Manfred Wolff. DVA, München 2006. 319 Seiten.

Von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet, regte Präsident Lech Kaczyński im September 2006 während seines Staatsbesuchs in Israel eine gemeinsame israelisch-polnische Initiative an, um Irena Sendler, die „Mutter der Holocaust-Kinder“, für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen. Inzwischen

wurde dieser Vorschlag vom „Forum Polnischer Juden“ aufgegriffen. In einem Schreiben des „Forums“ an das Nobelpreiskomitee heißt es: *„60 Jahre nach dem Holocaust wissen wir, daß dieser Zeitpunkt vielleicht die letzte Möglichkeit für eine so herausragende und geschätzte Institution wie das Nobelpreiskomitee ist, eine noch lebende Person für ihre heldenhaften Taten zu ehren. Diese sind ein Vorbild zur Nachahmung für alle, die sich um eine friedliche Zukunft der Menschheit bemühen.“* Eine Vielzahl polnischer Institutionen und namhafter Persönlichkeiten haben dieser Initiative mit ihrer Unterschrift Gewicht verliehen. Es ist zu hoffen, daß sich diesem Anliegen auch Institutionen und Persönlichkeiten über Polen und Israel hinaus, zumal aus Deutschland, anschließen.

Wer ist diese Irena Sendler, die heute, über neunzigjährig, in einem Warschauer Pflegeheim lebt? Darüber gibt dieses Buch Auskunft, das 2004 in Polen erschienen ist. Es beruht auf zahlreichen Gesprächen, welche die Autorin mit der hochbetagten „Mutter der Holocaust-Kinder“ führte. Der Leser gewinnt einen Eindruck von der frühen sozialen Prägung dieser Tochter eines Arztes sowie von ihrem Engagement gegen die im Vorkriegspolen verbreitete Diskriminierung jüdischer Studenten an der Warschauer Universität. Nach Kriegsausbruch organisierte Irena Sendler im besetzten Warschau unter Einsatz ihres Lebens verschiedene Aktionen, um Juden zu helfen. Nach Errichtung des Gettos konzentrierte sie sich vor allem auf die Rettung jüdischer Kinder. Verlässlichen Recherchen zufolge verdanken ihr an die 2500 Kinder ihr Leben. Der Verband der Holocaust-Kinder war es denn auch, der Irena Sendler zu ihrer „Mutter“ erklärt und sich als erste Stimme dafür ausgesprochen hat, sie für den Friedensnobelpreis zu nominieren.

Theo Mechtenberg, Bad Oeynhausen

Rudolf Pesch, Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“ von Zvi Koltz. Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier 2005. 206 Seiten.

1946 veröffentlichte eine Zeitung in Südamerika anonym einen jiddischen Text von fiktiven Tagebuchaufzeichnungen eines Juden aus den letzten Stunden des Warschauer Gettos. In einer zu Herzen gehenden Weise beschreibt er, was Menschen dort an Verfolgungen erlebt haben, und mündet in einer Klage und Anklage gegen Gott, ähnlich wie im biblischen Buch